



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung), außerhalb des Kaiserthors, in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

3.

Sonnabend, 9. Jänner.

1841.

Gedanken und Gefühle bei Ferenczy's Mathias Corvinus.

(Beschluß.)

Mathias Hunyady Corvin herrschte im 15-ten Jahrhundert, stieg beinahe nicht vom Schlachtross und war der Erste seines Volks. Durch den Allahruf der Fürsten hörte er auf Euterpens Töne, der Schlachten blutig Roth, ließ ihn nicht der Farbe heilige Magie vergessen und Denker wollte er durch Gutenberg aus seinen Kriegern machen. So war es in Ungarn im 15-ten Jahrhundert.

Corvin steht somit als Schlachtengott, als Friedensfürst, als Schutzgeist der Musa, als Freund des Gedankens vor uns, und das Leben müßte neue Tugenden schaffen, wollte es, daß ein Lorbeer ihm fehle. Er steht auf der Höhe des Glücks, doch es ist Menschenglanz und Menschenglück und nicht vollkommen. Die Herrschaft bietet viel; dem Haupte die Krone, der Rechten den schöpferischen Szepter, sie schenkt den unantastbaren Purpur, aber dem Herzen steht sie bettelarm gegenüber. Das Herz will Liebe, die Liebe Ehe, die Ehe Kinder; und kinderlos sitzt neben Corvin seine Gattin Beatriz von Neapel. Ein Dichter, der vor beiden steht, singt von ihrem Glück und, von dessen Leere schmerzgetroffen, sinkt die Königin in ihren Stuhl zurück. Der König, in ihrer Seele fühlend, winkt dem Sohn Apolls: zu enden. Der Dichter schweigt; es folgt

eine schmerzliche Pause, welche aber die Repräsentanten der Wissenschaft, die in verschiedenen Gruppen sinnend um einen Tisch, den Globus, Winkelmaß oc. oc. beken, geordnet, nicht theilen; nur der Sohn des Liebes, der ihnen den Rücken wendet, steht tief bewegt vor dem königlichen Paare. Die Wissenschaft bleibt herzlos und nur die Kunst hat Seele, und flüchtet ein rundes Herz zu beiden, so macht die erste wohl dessen Thränen verstreuen, während die zweite sie liebevoll troknet. Diese Wahrheit schenkt uns Ferenczy als Episode; durch den Schmerz aber, dem sie entspringt, tritt die Kunst in ihrem herrlichsten Berufe als Verfühlerin vor uns auf. Sie löst den unbegriffenen Widerspruch des Menschentums, der in dem Begriffe Herr und Diener liegt, indem sie dem Letzteren sein, von dem Ersten beneidetes vergebens erstrehtes Glück, in desto hellerem und wohlthuenderem Lichte zeigt.

So führte uns Ferenczy vom Schlachtenwetter zur Friedendrube, in ihr zeigt er uns das Gesetz, den Gedanken, die Muse als Bürger — so führt er uns von dem Glanz des Lebens in des Herzens stille Welt, zeigt, wie unerfüllte Wünsche selbst am Throne reifen, läßt uns allmählig im Könige sich an den Menschen gewöhnen, und zeigt uns endlich Letzteren in Mausoleum, im Innern des Niederkats.

Wir treten ein und sind außer den Gränzen des Königthums; denn der Mann, der dort weint an einem Grabeshügel, ist wohl kein König. Er muß um einen Vater weinen, denn die Kinderthräne kennt man auch im Männerauge, wie den Schmerz der ersten Liebe selbst in männlicher Brust. — Er muß kein Herz haben, von dem er so ganz verstanden würde; der arme Weinende! und er muß doch ein Herz haben, das so viel zu sagen hätte, weil er hinab klagt selbst ins verschlossene Grab. Und, der da kniet, der am Vatergrab in Thränen zerfließt, der den stummen Tod zu seinem Vertrauten macht, ist — Matthias Hunyad Corvin, der Ungarn unsterblicher König.

Doch die Kunst soll wahr sein; sie darf entschuldigen, doch nicht lügen. Sie mag über Gräber Blumen säen, doch sie darf nicht den Mord — sie mag über Ruinen das Abendroth ausgießen, doch sie darf nicht die Zerstörung verläugnen — sie mag ein sündig Königherz mit des Purpurs Faltenwurf bedecken, doch das Auge muß zum Verräther des Gewissens werden; sie mag uns Corvin als weisen Raben schildern, doch ein scharfes Auge muß dort, wo sie den Schatz auf Gefieder warf, die dunkle Feder im Fittig erkennen; die Feder, mit der Elio das Blatt schrieb, das von ihm und seinem Dhm spricht. Das Schöne muß wahr sein und Ferenczy ist wahr! —

Doch weil am Varnaß keine Jury, die Muse keine Themis, der Meißel nicht Elios Griffel, der Marmor kein Blatt der Geschichte, weil die Kunst nicht entzweien sondern versöhnen soll, so sehen wir statt des Donnerers die Iris, statt des Fehlers die Reue, statt des Kerfers Szilagyi an Corvins Herzen, wo ihn, statt Ketten, in Liebe die Arme umschließen.

Wahrlich, einer begeisterten Nation gegenüber, den eingeborenen König hoch über Alle zu stellen und dann ihn mit dem Fehler Aller zu zeigen, — den selbstgeschaffenen Gott zu entgöttern, — unter einer Krone einen Menschen zu zeigen, statt einen Engel zu lügen, — für die Wahrheit seinen Lorbeer einzusetzen, — aus den Herzen der Bewunderer erst krankhaften Patriotismus, blinde Vergötterung herauszureißen, und dann in seiner Gottähnlichkeit und Gott:

unähnliche
macht Ferenczy
Kühnheit,
rührende
zen seines
weiß, ob
nen wollte
die einfache

Das
Niederstalt;
ein Eingel
groß, er g
Druf und
er unverst

Nein
wenn nur
wir suchen
flektens

Ich
dem Kran
Kinder äg
geister E
Marmor
Nation d
Stirn d
Hunyad

Wi
So
We
De
We
De
W
In
W

unähnlichkeit Ungarn den Mathias zu zeigen — diese Ehrlichkeit seines Meißels macht Ferenczy unsterblich! Wäre er es aber auch nicht durch diese apostolische Kühnheit, so würde er unsterblich durch die Kindlichkeit seiner Poesie. Welche rührende Einfalt eines Künstler-Gemüthes athmet in dem, daß er mit dem Herzen seines Corvins ins Innerste des Mausoleums gestüchtet; und Gott allein weiß, ob nicht Corvin, wenn er über sich selbst zu Gerichte saß, wenn er weinen wollte, das Haus der Gräber gesucht? Wem tönt hier aus dem Erz nicht die einfache Weise jenes unvergänglichen Liebes:

Wag' in das Heiligthum nicht tiefer einzubringen,

Das seine Tugenden und seine Fehler mißt.

Ach! beide liegen sie mit zitterndem Vertrauen

In dessen Brust versenkt, der Gott und Vater ist!

Das und nicht mehr und nicht minder bietet die Reiterstatue auf ihrem Niedestal; hier habt Ihr Form und Seele von Ferenczy's Corvin. Auch er ist ein Eingeborner, auch er herrscht zu Buda, auch er macht Ungarn glücklich und groß, er gehört unter die Einzigen in Ungarns Geschichte, auch er erwuchs unter Druck und Verfolgung, die erste Jugend Weiber liegt außer Land. Soll auch er unverstanden sein?

Nein! so kann es nicht werden! Zertrümmert — rief ich selbst — das Werk, wenn nur ein Blatt an Corvins Lorbeer welkt — — Doch Heil Ungarn! Heil! wir suchen es, doch finden wir es nicht; ja selbst Clio's Feder ist nun lüth, und stekentes fliegt Ungarns weiser Nabe zum Olymp.

So denkt an's Kapitol!

Ihr aber, die Ihr erwählt seid von Gott als Beste der Nation, die Ihr dem Kranich gleich, der den Frühling bringt, mit Eurem Herzblut des Landes Kinder äzt, Eure Tage kürzt, auf daß dem Land es tage, — stille Schutzgeister Eures jungen Volkes, für die kein Lied es gibt, keine Farbe lebt, kein Marmor gegraben wird, — Ihr, gleich den Engeln, namenlos, — Ihr, die der Nation den Lorbeer erst zum Kranze winden lehrtet, der sich auf Ferenczy's Stirn drückt, denkt bei der ersten Krönung auf Ungarns Kapitol: Mathias Hunyad Corvin sieht herab, erröthend ob Eurer stillen Größe.

Deutsche Wortspiele.

Wie lange hat Deutschland keine Hungernoth zu fürchten?

So lange es K e u ß (Kleis) behält!

Welcher R a n g ist der älteste?

Der D r a n g : Utang.

Welcher Souverän hat gut spielen?

Der König von Preußen, denn er hat die M a r k e n.

Wo wohnt man nicht zu kalt und nicht zu heiß?

In der L a u s i z.

Welchen deutschen Dichter kennen die Spanier am längsten?

Wie Land, denn schon als sie Amerika entdeckten, riefen sie: »Wie? Land!«
 Wer kann Europa ausbessern, wenn es einen Riß erhält?
 Der Kaiser von Rußland, denn er hat die Lappen.
 Welche Karten machen keine Stiche, sondern Hiebe?
 Die Damaszener (Dam — W — Zehner.)
 Nach welchem Bakwerk war Jupiter küstern?
 Nach Semelen (Semeln).
 Welcher Arzt verspricht durch seinen Namen mehr als nötig?
 Ein Hufeland (Hufe — Land), denn sechs Schuhe sind hinreichend.
 (Europa.)

— ♦ —

C h a r a d e.

Als Waffe gut für jede Hand,
 Ist eins und zwei gar wohl bekannt,
 Selbst der, der zagt ein Schwert zu
 führen,

Hat Heldenmuth mich zu regieren;
 Er weiß, wenn er mich wacker führt,
 Daß er durch mich zum Sieger wird;
 Doch zeigt sich nur ein wenig Blut,
 So sinkt dem Tapfersten der Muth,
 Er legt sodann die Waffe hin,
 Und läßt den Feind vorüberzieh'n.

Klett're über Stolz und Stein —
 Doch in der Sylben dritte muß es sein —
 Und kündigt dir des Hirtens Flöte,
 Den fernem Glanz der Morgenröthe,
 Dann borge deinen Füßen Flügel,
 Erklimme schnell den höchsten Hügel,
 Und du wirst kaum der Sehkraft trauen,
 Ein Schauspiel sonder Gleichen schauen,
 Wie ringdumher die Wolken glüh'n,
 Die dichten grauen Nebel flieh'n,
 Bis bann der Sonne Strahlenpracht
 Dem neuen Tag' entgegenlacht.
 Wenn dann der Hirtens Melodien
 Wie Geisterhauch zum Himmel zieh'n

Und dir die wonnevollste Lust
 Zu sprengen droht die bange Brust,
 Wenn dann dein Aug' in Thränen
 überfließt,
 Und du dich deinem Gotte näher siehst,
 Der über dir in Sternen thront,
 Dann bist du selbst durch dich belohnt.

Wenn dir von dem, was ich beschrieb,
 Auch nicht ein Laut verborgen blieb,
 So wirst du ohne viel zu sinnen
 Das Wort der Sylbe vier gewinnen,
 Was dir um desto leichter fällt,
 Da nur ein Stück dem Ganzen fehlt.

* * *

Bald süß, bald sauer, warm und kalt,
 Schaff' ich dir Nahrungs-Unterhalt,
 Und sicher hast du, unverdrossen,
 Mein Ganzes nur zu oft genossen. —
 Mein Erstes, Zweites kannst du nie
 entbehren,
 Hast du die Lust mich zu verzehren,
 Doch nimm mich in der dritten Syl-
 be hin,
 Sonst hör' ich auf zu sein da's — was
 ich bin.

August Nagy.

— ♦ —

Auflösung des Logogriffs in No. 140 v. J.

J o h a n n a.

Elise Paris.

— ♦ —

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Theater.

Nürnberg. (Henriette Carl.)
 Ueber das Gastspiel dieser berühmten Sängerin lesen wir in einer Nürnberger Zeitung: „Nun ist uns klar, wie seit Jahren sich aus Wien u. Vests ee. die enthusiastischen Urtheile über Fräulein Henriette Carl folgen konnten, denn auch hier hat sie durch ihre herrliche Darstellung der Norma hinge- gerissen und die ganze Oper hindurch stürmischen Beifall errungen, die, in solchem Maß, in der Regel hier nur den eminentesten Talenten gewidmet wird, wie sie denn auch außerdem drei Mal — hier eine Seltenheit — wäh- rend eines Abends gerufen wurde. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht, die Darstellung im Einzelnen zu verfolgen, es genügt, hier anzudeuten, das Fräu- lein Carl, in dem Besz einer seltenen, umfangreichen Sopranstimme von Klang, Diegsamkeit und Kraft, jede dieser Eigenschaften am rechten Orte anwendet; daß sie in ihren reichen Verzierungen die höchste Manigfaltigkeit mit weiser Dekonomie verbindet u. in ihrem Spiel, bei aller Größe, edle Weiblichkeit nicht verleugnet. Wenn sie durch ihre Kunst des Gesangs so den Kenner wie den Laien hinreißt, so zieht sie das Gemüth Aller durch ihr schönes, durchdachtes Spiel an und wir folgen ihrem dun- klen Schicksale mit gespannter Aufmerk- samkeit von dem Moment, wo sie sich durch den heimlich Geliebten getäuscht sieht, bis zur Stelle, wo aus der So- desweih der Gedanke jammernd her- vorblizt, die geliebten Kinder elternlos zurük zu lassen; bis zum muthigen An- tritt des Todesganges, nachdem der verz- gebende Vater die Kinder zu schützen versprochen hat ee.“ — Die zweite Gast- rolle war die Prinzessin in „Johann von

Paris.“ Das Theater war ungemein voll und der Empfang der Künstlerin, die ein wahrhaft majestätisches Ausse- hen hatte, enthusiastisch. Sie sang die erste Arie: „Welche Luft gewährt das Reisen!“ mit der höchsten Virtuosität, mit einer Bravour, einer Grazie und einer Eleganz, daß Alles unwidersteh- lich hingerissen wurde. Dasselbe gilt von einer im 2. Akte vorgetragenen sehr melodischen italien. Arie von Mazza, die wir hier noch nicht kannten, u. die gewiß jezt bald en vogue kommen wird, denn sie ist so einschmeichelnd, so toh- nend und so gefällig, daß sie sicher bei allen Konzerten und Opern- Einlagen wird erhalten müssen. Wird sie aber auch immer so meisterlich, mit so vielem Geschmak, mit solcher Volubilität, mit solcher Kehlfertigkeit vorgetragen wer- den, wie von Zeln. Carl? Wir zweifeln. Auch den Trobadour sang sie ex- zellent. Alles athmete Ausruf u. Em- pfindung u. ein zartes Email war über das Ganze hingegossen. — Ihr Spiel zeigte sich eben so liebenswürdig als wahr und sie war Prinzessin im ganzen Sinne des Wortes. — Der Beifall ge- stattete sich angemessen der herrlichen Leistung — er war außerordentlich.

G—e.

Korrespondenz.

Preßburg (2. Jänner). Eine neue Aera taucht für die Theaterunterneh- mer auf, wozu der hiesige Direktor auch einen Impuls gegeben. Am 1. Jänner wurde im hiesigen Schauspielhause eine Lotterie veranstaltet, wobei der gewin- nende Theil Loges, Parterres oder Sperr- siz-Billetinhaber wurde. Ich habe leider Nichts gewonnen, weil — weil — ich will mich kurz fassen — weil ich kein Loos gehabt. Als Vorsük wurde gegeben:

„der Leichtsin und seine Folgen“, nach Dumas von Deinhardt dabei habe ich verloren die Gegenwart, meinen Sie etwa die des Geistes? o nein, was man nicht besitzt, kann man nicht verlieren — wohl aber die Gegenwart eines bekann- ten Guldens, den ich leider der Thea- terkassa abgegeben. Als ich das Haus verließ, empfand ich eine Leere — mei- nen Sie die des Herzens? — o nein! in den Taschen. Zum guten Glücke ha- be ich bei Hrn. Ziegler Kredit! Wer ist Hr. Ziegler? — Höre ich Sie fragen — das ist, mein Werther, der Nachfolger des Hrn. Gyrgi, der hat jetzt am Jo- hannesplatz ein prächtig rennovirtes Kaf- feehaus, dem herrlich rennovirten Pri- matial-Gebäude gegenüber, da bekom- men Sie ädten Kaffe, gute Geträle aller Art, auch Geister, worunter auch Schöngelster. Der Kaffetier selbst ist ein sehr höflicher Mann, zuvorkommend, be- scheiden, hält viele Zeitschriften, hat ein freundliches geräumiges Lokale, und gibt auch auf Kredit. Doch um wieder auf das Drama zurück zu kommen, das- selbe wurde vom zahlreichen Publikum beifällig aufgenommen, was wir denn bis auf Einzelheiten dem gerundeten Spiele der Dem. Nysfeld (Gabrielle) und Hrn. Woller (b' Nabigny) zu verdanken haben. Auch Mad. Waas brillirte als Marquise in Haltung und Spiel, nur Hr. Kramer, als Herzog, war etwas zu hölzern. Dieser Charakter fordert viel Agilität; da ist mir das Stuben- mädchen, Dem. Herzog, viel lieber, als der Herzog selbst. Das Wetter macht uns heuer auch viele Vossen. Erst hatten wir eine Windheutelei ohne Gleichen, darauf kam eine fürchterliche Kälte mit Schneegestöber ohne Ende, jetzt macht sich das Wetter so bequem, wie meine beiden Nottaschen: Null von Null geht auf — das Thermometer läuft wie wahnsinnig herum. — Wenn Sie, werther Hr. Redakteur, einige 100 Kopfstücke

Zwanziger haben, bitte ich nicht auf mich zu vergessen. — Apropos! Wenn Sie gerne Cigarren rauchen, will ich Ihnen die, von Hrn. Kellner allhier mit vielem Fleiße und Sachkenntniß verfer- tigten Cigarren anempfehlen. Seine Er- zeugnisse dürften sich einer weiteren Ver- breitung zu erfreuen haben, als bisher. — Cigarren sind jetzt ein Luxus-Arti- kel und ich würde wünschen, daß bei den Modenbildern ein Mann mit einer Cigarre im Munde erscheine, denn man kann sich fast jetzt keinen Galan ohne Cigarre denken. W.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Bulwer hat für sein neuestes Stück: »Selbst 600 Pf. Strel. vom Haymarket-Theater in London bekommen, d. h. 6000 Gul- den. »Wie wenig!« rufen Bulwers Freunde in England. »Wie viel!« würde ein Dramendichter in Deutsch- land sagen, wenn er die Hälfte bekä- me; manche Dramatiker sind schon statt den 6000 mit 60 Gulden zufrieden und bekommen auch diese nicht einmal im- mer. — Von Friedrich Haug's Gedich- ten, von jenen hübschen und geistvollen Kleinigkeiten, den Epigrammen mit der scharfen Spitze, den Räthseln, ist eine sehr vollständige Ausgabe erschienen, in der wohl nichts fehlt, was einst dem Dichter Freunde erwart, und manchem ernstern Munde ein Lächeln abtrotzte. Die Buchhandlung von Ebner u. Seubert hat diese Ausgabe unternommen und sehr elegant ausgestattet. — In Belgien kommen 71 Journale heraus; 53 in französischer, 18 in flamändischer Sprache.

Alignon-Beitung.

Paris. Eine Frau von 20 Jah- ren, hübsch, glücklich verheirathet, und

seit drei- terhoffnu- he von- rief vor- zu sich i- das Kle- heiter, gefellsha- Ihr in- ihrem Z- Die Thü- gen ein- los auf- geng. C- aber sch- de dieser- zeugen f- den Niss- die man- verhälle- sen bemü-

Str- den sich- rend der- sen; auch- das Pub- daß das- Augenbl- Der Pri- die Lan- durch M- zösische- neral M- stützte, Parthie- — Doni- ris jetzt- ein volle- freunde- »Nun, Favoritin- nicht:« - bescheiden- ein deut- aber, da- schmeichel-

seit drei Monaten sich der schönsten Mutterhoffnungen erfreuend, die in der Nähe von Paris ein Landhaus bewohnte, rief vor einigen Tagen ihre Nachbarin zu sich in's Zimmer, und bat diese, ihr das Kleid zuzunesteln. Sie war sehr heiter, und schien sich zu einer Abendgesellschaft schmücken zu wollen. Um ein Uhr in der Nacht verbreitete sich aus ihrem Zimmer ein starker Kohlengeruch. Die Thür ward eingestossen, Leute drangen ein, und man fand die Arme leblos auf ihrem Bette, unter Blumen liegend. Ein Arzt ward herbeigerufen, aber schon war es zu spät. Selbstmorde dieser Art, unerklärlich wie sie sind, zeugen furchtbar furchtbar für die tiefen Risse in der modernen Gesellschaft, die man mehr zu überkleinern und zu verhüllen, als zu verschwinden zu lassen bemüht ist.

Etwas von Allen. In München sieht man jetzt im Theater, während der Vorstellungen, Zeitungen lesen; auch im Foyer sind Blätter für das Publikum ausgelegt. Ein Beweis, daß das politische Interesse in diesem Augenblicke jedes andere überwiegt. — Der Prinz Louis Napoleon vertritt sich die Langeweile seiner Gefangenschaft durch Musik; er singt oft, und französische Blätter behaupten, der alte General Montholon, den er in's Unglück stürzte, übernehme mitunter die zweite Partnie in Duetten, die er aufführt. — Donizetti's »Favoritina« ist in Paris jetzt Mode und macht jeden Abend ein volles Haus. Wenn sich zwei Kunstfreunde begegnen, ist das erste Wort: »Nun, mein Lieber, sagen Sie, die Favoritina ist doch wahrhaftig so schlecht nicht.« — »Wie schmeichelhaft ist diese bescheidene Kritik für Donizetti!« ruft ein deutsches Blatt aus. Wir glauben aber, daß die vollen Häuser wohl noch schmeichelhafter sind. — In München heißt

der Souffleur des Theaters Brüller. Wir kennen Theater, wo der Souffleur zwar nicht so heißt, aber doch wegen der Gedächtnißfähigkeiten des Personals so zu heißen verdient. — Man liest im Humoristen: »Sonderbar! Der reichste Mann in der Welt ist in diesem Augenblicke Hr. Jakob Astor in New-York. Er hat ein Vermögen von 100 Millionen. — Und der Kerl (!) ist nicht ein Mal auf den Humoristen abonniert! — So sind die Amerikaner!« — Am 26. Dezember ist zu Berlin Webers »Freischütz« zum zweihundertsten Male gegeben worden — Man schreibt aus Augsburg: »In der heil. Christnacht soll, verstehen sie mich wohl, soll bei einem hiesigen Uhrmacher eingebrochen und die vorhandenen Uhren solten abhanden gekommen sein, allein, sonderbar, man glaubt es ihm nicht. — Uebrigens rüftet man sich männlich auf die Freuden des neuen Jahres, wozu bereits das hiesige Bersazant bedeutende Vorschüsse gegen 6 pCt. liefert. Wohlthätiges Institut, wärest du nicht vorhanden, wie mancher würde ungetanzt und nüchtern sich ruhig zu Bette legen?!«

Lokal-Beitrag.

Theatralische s. Am 5. d. erschien Mad. Baum zum Erstenmale in der Partnie der Adina auf der Pesther Bühne, u. legte erfreuliche Beweise ihres Fortschreitens ab. Sie sang recht nett, führte einige schöne Passagen und Triller aus, und ihr Spiel war nettlich, munter und mit ländlicher Koquettevie gewürzt. In der eingelegten Arie that sie ihr Wälschliches. — Hr. Stoll hat als Memorino bekanntlich viele Verdienste, nur sind wie mit der Auffassung des Charakters nicht einverstanden, und ist diese fehlerhaft, so Beinträchtigt sie gewiß auch die Wirkung des Gesanges. Memorino ist ein naiver Bauernjunge, der wohl schon hie u. da etwas Burschösität an sich haben kann, aber er darf durchaus nicht zum Tenorhelden umgestaltet werden. Ein solches heroisches Agiren mit den Weinen, mit der Brust, mit den Weinen, ja selbst das resolute Herausstossen der Töne, könnte man allenfalls einem Vicinius, einem Zampa, einem Othelo u. nachsehen, aber

keinesweges einem idyllischen Charakter, für den hier die lieblichen Weisen Donizetti's geschrieben und berechnet sind. M.

Benefizi. (Nationaltheater.) Dienstag, den 12. d. M., hat die geschätzte dramatische Künstlerin Mad. **Lenkova** ihre Einnahme. Es wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male gegeben: „Az idogonnó“ („die Fremde“), Lustspiel in fünf Akten aus dem Deutschen der Mad. **Beintheum** überetzt von **Stephan Kis**. Die Beliebtheit der **Benfiziantin** u. das überall als werthvoll anerkannte Lustspiel, lassen eine reiche Theilnahme erwarten.

Pesths politische Zeitungen. Seit Anfang d. J. erscheinen in Pesth sieben politische Zeitungen; fünf ungarische, eine deutsche und eine serbische. Die neu entstandenen sind „Pesti Hirlap“, redigirt von **Kosfuch** und „Világ“, redigirt von **Wajda**. Alle diese Zeitungen erscheinen auf sehr schönem Papier und nett gedruckt. Das große Format aber ist unbequem, und es läßt sich kein anderer Grund dafür angeben, als daß es in andern Ländern auch so ist. Aber in andern Ländern ist der Stempel die Strafe der übergroßen Formate, weil dajelbst ein großer Bogen und ein kleiner, einer gleichen Stempeltaxe unterworfen ist; in Ungarn ist aber kein Stempel. — Uebrigens bemerken wir, daß, außer London und Paris, in keiner Stadt Europa's so viele politische Zeitungen wie in Pesth erscheinen. Wogen sie sich erhalten!

Musikprobe. Die Wiederholung der Musikprobe in den Redoutensälen hat am letzten Mittwoch abemals ein sehr großes Publikum angezogen. Alle Piecen wurden unter der Leitung des **Gen. F. Morelly** mit großer Präcision vorgegetragen, was den allgemeinsten Beifall verurachte.

Hotel „zum König v. Ungarn.“ In dem schönen neudecorirten Saale dieses Hotels fand am Dreikönigstage die Musikprobe statt. Die uniformirten Orchestermitglieder, unter der Leitung des **Gen. Kapellmeisters Juder**, imponirten schon durch ihren Anbit, und so wie sie Eins in ihrem Aussehen waren, so waren sie auch nur Eins dör-

per in der Execution ihrer Musikstücke. Es war hier eine seltene Genauigkeit und ein wohlthuender Einlang vernehmbar. — Die „Pfaunfedern-Walzer“ von **Fahrbach** machten sich besonders gut. Eben so gefiel das Potpourri von **Juder**, und so dürfen wir daher in dieser freundlichen Lokalität gar annehmlichen Karnevals-Unterhaltungen entgegen sehen.

Für Damen. **Hr. A. Wallner**, Damenschneider in Pesth (Donauzeile, Balthische Haus, Nr. 5, im 2. Stok) ist ein junger Anfänger, der recht nett, geschmackvoll und nach den neuesten Pariser und Wiener Modern arbeitet. Er effectuirt auch schnell, prompt und billig alle Bestellungen.

Musik-Differt. Obwohl die uniformirte Kapelle des Kolosseums aus Wien für die, im Hotel „zum König von Ungarn“ in Pesth, diesen Karneval stattfindenden einzelnen Bälle entgagirt ist; so übernimmt dieselbe, an distinguirten Deten, doch auch anderwärtige Bälle, entweder im ganzen großen Körper, oder mit kleinerem Orchester. Zu Bestellungen empfiehlt sich **Anton Eshmann**, Kommissions- und Rechnungsführer des Kolosseums und dieser im Engagement stehenden Kapelle aus Wien, derzeit im Hotel „zum König von Ungarn“ in Pesth. Auswärtige Briefe werden portofrei erbeten.

Modenbild. Uro. 2.

Pesth, 9. Jänner. (Original-Modenbild.) Neueste Ballanzüge für Herren. Tuchjeat. Trikot. Pantalon mit Schleife. **Hr. E. Lesimirsky**, Schneidermeister in Pesth (Schlanenasse, „zum Pecher Stuzer“), hat so eben die hier abgebildeten Anzüge in Natura aus Paris erhalten. Sie sind daher als das Allerneueste in der Herrenwelt anzusehen, u. selbst Pariser Journale dürften diese reichhaltigen Kostüme erst später bringen. **Herr E. Lesimirsky** hat sich überdies durch die Treulichkeit, Neuheit, Eleganz u. Billigkeit seiner Arbeiten so berühmt gemacht, daß er sich hier eines fast beispiellosen, außerordentlichen Zuspruchs erfreuet und man ihm allgemeine Zufriedenheit zollt. — Die Zeichnung unseres heutigen Bildes ist von unserm rühmlichst bekannten **Barabás** ausgeführt. Man sieht, daß sie den besten Pariser Journalbildern an die Seite gestellt werden konnte.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

über Musikfute.
enauigkeit und ein
nehmbar. — Die
n Fagobach mach
en so gefiel das
o dürfen wir da
estaltität gar an
haltungen entge

M. Wallner,
Donauzeile, Bai
2. Stok) ist ein
nett, geschmat
Varierer und Wie
effektuiert auch
e Bestellungen.

wohl die unifer
s aus Wien für
von Ungarn" in
findenden einzel
übernimmt die
, doch auch an
im ganzen groe
erem Dechster.
Anton Eß
Rechnungsführer
im Engagement
derzeit im Ho
in Pesth. Aus
rei erbeten.

ro. 2.

Original. Mo
Lanzüge für
Pantaten mit
erky, Schnei
engasse, zu m
so eben die hier
a aus Paris
s das Alle
e anzuehen, u
diese geschmat
ingen. Herr E.
edies durch die
iz u. Billigkeit
acht, das er sich
ußerordentlichen
ihm allgemeine
zeichnung unfer
rühmlichst be
rt. Man sieht,
rennabildern an



Bavaria del.

1841. Modes de Pesth. Le Miroir. 2.